

Unsere Toten

Autor(en): **J.T.**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **27 (1940)**

Heft 4: **Disziplin**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Toten

Anton Bucher,
Schulinspektor und alt Lehrer, Weggis.

In der Nacht nach dem hl. Fronleichnamsfest verschied in Weggis im Alter von 65½ Jahren Herr Anton Bucher, Schulinspektor und alt Lehrer. Die „Schweizer Schule“ will ihm ein Ehren-



Anton Bucher, Schulinspektor, Weggis.

plätzchen gewähren. Denn der Verstorbene hat sich um die katholische Lehrerschaft und ihr Vereinsorgan bleibende Verdienste erworben.

Anton Bucher stammte aus Marbach im Entlebuch, wo er am 20. Dezember 1874 als Sohn eines Bauern geboren wurde. Die Volksschule absolvierte er in der Dorfschule, die Sekundarschule im ungefähr zehn Kilometer entfernten Escholz matt; er musste den weiten Schulweg Tag für Tag zweimal durchschreiten. Zunächst sollte er sich dem Hotelfach zuwenden. Das be-

hagte ihm aber nicht. Er entschloss sich für den Lehrerberuf und trat im Herbst 1892, nachdem er einige Zeit landwirtschaftliche Arbeiten verrichtet hatte, ins Lehrerseminar Hitzkirch ein, wo er mit bestem Erfolg im Sommer 1896 den obersten Kurs abschloss. In den Ferien betätigte er sich wiederum in der Wohngemeinde auf dem Lande und verdiente sich damit das Taschengeld für die Studienjahre.

Im Herbst 1896 hätte sich Bucher in seiner Heimatgemeinde als Sprengkandidat gegen einen alten Lehrer hergeben sollen. Er lehnte es ab und wurde dann an die Primarschule in Weggis gewählt. Hier fand er seine zweite Heimat und einen Wirkungskreis fürs ganze Leben.

Vor zwei Jahren trat er aus Gesundheitsrücksichten vom aktiven Schuldienst zurück, er betätigte sich also 42 Jahre lang an der Schule in Weggis, und zwar an allen Schulstufen.

Anton Bucher war eingeborener Lehrer. Von Natur aus sehr begabt und entschlossen, seine ganze Kraft für die Jugend einzusetzen, verfügte er über ein bewundernswertes Lehrtalent. Darum erzielte er auch die besten Erfolge. Die Kinder liebten und ehrten ihn, obwohl er ein „strenger“ Lehrer war und keine Halbheiten duldete. Mit besonderer Sorgfalt und Liebe nahm er sich der armen und schwachen Schüler an, auch ausserhalb der Schule, bis sie im Leben einen ihnen gangbaren Weg erkämpft hatten.

Ganz Grosses leistete der Verstorbene im Dienste der Standesorganisationen. Die Konferenz Weggis ordnete ihn frühzeitig als ihren Vertreter in der Kantonalkonferenz ab. Dort wählte man ihn in den Vorstand und anno 1915—1917 führte er das Präsidium, just zu einer Zeit, die umbruchhaft ins Lehrerleben eindrang. Bucher lenkte das Steuer mit Seelenruhe und klarem, nüchternem Blick. Zwei Fragen stunden damals im Vordergrund der Diskussionen: die Besoldungsfrage und die Lehrmittelfrage. Ueber die Lehrerbese-

gen besass er reiches Belegmaterial aus der ganzen Schweiz. Schon mehrere Jahre vor dem Weltkriege erwirkte er im Verein mit geeigneten Schul- und Lehrerfreunden eine bescheidene Besserstellung der kantonalen Lehrerschaft durch den Grossen Rat. Als im Laufe des Weltkrieges die Geldentwertung weiter um sich griff, bemühte sich Bucher als Vertrauensmann der Lehrerschaft rastlos um eine gerechte Anpassung der Besoldungen an die neuen Verhältnisse. — Die „Schweizer Schule“ hat zu Ende des Weltkrieges (1919/20) für die ganze katholische Schweiz eine Bewegung zur Neuordnung der Lehrerbesoldungen eingeleitet und sie dank der Unterstützung und der klugen allseitigen Einsicht leitender Staatsmänner und Politiker zu einem befriedigenden Abschluss gebracht. Bucher gehörte in dieser oft sehr heiklen und nicht immer dankbaren Angelegenheit zu den zuverlässigsten und gründlichsten Mitarbeitern der „Schw. Schule“. Mancher junge Lehrer der heute den Segen einer befriedigenden Besoldungsordnung geniesst, darf jenen wackern Streikern grad so dankbar sein, wie die ältere Generation, die den Kampf miterlebt hat.

Nicht minder erfolgreich wirkte Bucher als Mitglied der Lehrmittelkommission. Der gewiegte Praktiker wusste für jede Schulstufe das Brauchbare zu finden, insbesondere im Deutschunterricht und in der Lokalgeschichte.

Als bodenständiger katholischer Lehrer betätigte sich der Verstorbene mit Vorliebe im Verein katholischer Lehrer und Schulmänner der Schweiz (heute: Katholischer Lehrerverein). Die Sektion Luzern wählte ihn zum Präsidenten. Als solcher veranstaltete er grosse Lehrertagungen und lud die ganze Lehrerschaft des Kantons dazu ein. Aus diesen Veranstaltungen wuchs der Luzerner Kantonalverband des Vereins katholischer Lehrer und Schulmänner heraus (Zusammenschluss der 7 kantonalen Sektionen zu einer grossen Arbeitsgemeinschaft), dem er bis 1915 als Präsident vorstand. Schon vor Ausbruch des Weltkrieges wurde im Schosse des Kantonalverbandes die Schaffung einer Haftpflichtkassse erwogen. Auch hier stand Bucher an der Spitze der leitenden Männer. Und als gegen Ende des Weltkrieges die Teuerung rapid stieg und die Besoldungen vielerorts noch gar keine

Anpassung erfahren hatten, gerieten viele Lehrpersonen mit ihren Familien in bittere Not. Die Schaffung einer Hilfskassse im Schosse des Kath. Lehrervereins wurde darum zur dringenden Notwendigkeit. Bucher gehörte ihrem Vorstande bis 1923 an und wirkte mit grossem Verständnis für deren Ausbau.

An den Versammlungen und Veranstaltungen des Gesamtvereins nahm Bucher von Anfang an regen Anteil. Er erschien als Delegierter seiner Sektion und griff bei passender Gelegenheit in die Diskussion ein. Sein Votum war stets klar und scharf umrissen und wurde mit grossem Interesse entgegengenommen. — Für die Verbreitung unseres Verbandsorgans, der „Schw. Schule“ entfaltete er in seinem ganzen Wirkungskreise eine unermüdliche Tätigkeit, wusste überall geeignete Mitarbeiter und Werber zu finden und scheute auch vor persönlichen Opfern nicht zurück, wenn es galt schwankende Elemente zu festigen. Alle diese Pionierarbeit verrichtete er als eine Selbstverständlichkeit, ohne viel Aufhebens damit zu machen. Er wollte mit ganzer Seele der guten Sache dienen.

Im Frühjahr 1917 wählte der Regierungsrat Herrn Lehrer Bucher zum Schulinspektor des kleinen Kreises Weggis, der nur drei Gemeinden umfasst. Bis zu seinem Lebensende hatte er dieses Amt inne. Wie kaum ein zweiter war er hierfür geeignet. Selber ein ausgezeichnete Lehrer, im bürgerlichen und moralischen Leben untadelig, ein konzilianter Kollege und kluger Berater des Volkes, konnte Bucher sein Inspektorat zum Segen der Schule und der Jugend ausüben, ohne den Lehrerberuf aufgeben zu müssen.

Der Verstorbene fand trotz der reichlichen Arbeit noch Zeit zu literarischer Betätigung. Er zeigte besondere Vorliebe für Lokalgeschichte und Sage, durchstöberte alte Urkunden. So entstanden im Laufe von vierzig Jahren wertvolle Studien und historische Erzählungen, unter denen „Am Ufer der Emme“ (Erzählung aus den Bauernkriegen) wohl die bekannteste geworden ist. Auch mehrere vaterländische Schauspiele entstammen seiner Feder, so „D'r Amme vo Wäggis“, „D'r Fischertoni“, u. a. Die leichtflüssige Sprache und lebhaft Darstellung der wirklichen oder gedachten Ereignisse sicher-

ten den Musenkindern des Verstorbenen ein dauerndes Heimatrecht.

In der Gemeinde fand Lehrer Bucher reichlich Arbeit in gemeinnützigen Vereinen, die seine Zeit oft stark in Anspruch nahmen. Namentlich als Sekretär des Kurvereins (1906 bis 1936, zeitweilig auch Kassier) bewältigte er eine Unsumme von Kleinarbeit. Weggis zählt in etwa 20 Hotels gegen 1100 Fremdenbetten. Man mag aus dieser dürftigen Zahlenangabe den Umfang dieser Sekretariatsarbeit einigermaßen ermessen.

Auch die Politik zog den Verstorbenen in ihren Dienst. Als überzeugungstreuer Katholik nahm er auch zu den öffentlichen Fragen Stellung. Die konservative Partei betraute ihn mit ganz wichtigen heiklen Aufgaben, die er mit viel Takt und klugem Sinn zu bewältigen wusste. Freilich zog er sich darob den Zorn der Götter zu. Sie bestätigten seine Wahl zum Sekundarlehrer im Frühjahr 1908 nicht. Er war im Herbst vorher vom Erziehungsrat provisorisch mit der Führung der Sekundarschule betraut worden, und besass hierfür erstklassige Qualifikationen und Ausweise. Trotz dieser unverdienten Zurücksetzung liess sich Bucher nicht beirren, auch politisch nicht. Wiederholt ergingen an ihn ehrenvolle Rufe aus angesehenen Gemeinden, die ihm ihre Schule anvertrauen wollten. Er hätte sich dort auch finanziell bedeutend besser gestellt. Er lehnte alle diese Einladungen dankend ab und verblieb auf seinem Posten, im Bewusstsein, da eine Lebensaufgabe zu erfüllen.

Die Bürger ehrten und liebten ihn und schätzten seine unverdrossene Arbeit in den mannigfachen Wirkungskreisen, wo zähe Ausdauer mit Klugheit und Scharfblick verbunden sein mussten. Das kantonale Parteikomitee berief ihn als Vertreter der Lehrerschaft zu seinem Vertrauensmann und Mitarbeiter.

Bucher war Familienvater. Er fand 1905 in Frä. Franziska Hofmann eine ebenbürtige, liebevolle Lebensgefährtin. Sie schenkte ihm drei Söhne. Sie stehen heute alle in geachteten Lebensverhältnissen. Einer wirkt als Lehrer und Organist mit bestem Erfolg in Oberkirch bei Sursee. Anno 1910 erbauten sie sich ein schmuckes Eigenheim, die Rosenburg. Dort herrschte edler Familiensinn in christlichem Geiste. Für notleidende Mitmenschen hatte man

stets eine offene Hand und einen verständigen Rat, für den Freund ein gastliches Stübchen.

Vor zwei Jahren klopfte Bruder Tod ganz leise auf die Schultern des scheinbar kerngesunden, schaffensfreudigen Mannes mit dem sonnigen Herzen. Wohl war's zunächst bloss eine stille Warnung, eine Voranzeige. Bucher schaute ihm mit heiliger Seelenruhe ins Auge. Der Aerzte Kunst vermochte dem heimtückischen Leiden nicht beizukommen. Wohl trat vorübergehend eine Heilung oder Besserung ein, scheinbar wenigstens. Noch im März abhin hielt er an den ihm unterstellten Schulen die Schlussprüfungen ab. Bald nachher musste er sich aufs Krankenbett legen, das ihm zum Sterbebett werden sollte.

Die Beerdigungsfeier am 27. Mai war für die ganze Gemeinde Weggis ein Trauertag. Ueberaus gross war die Teilnahme aus allen Kreisen der Bevölkerung, und von weither eilten Freunde herbei, ihrem lieben Kollegen die letzte Ehre zu erweisen. Hr. Hs. Weibel, Lehrer in Vitznau, widmete ihm am offenen Grabe einen tiefempfundenen Nachruf, der folgendermassen schloss und womit auch ich meine Erinnerungen schliessen möchte:

„Das Lob, das Dir heute allenthalben gespendet wird, verklingt, wie die Blumenkränze auf Deinem Grabe verwelken. Aber Deine grosse Arbeit für Kirche und Vaterland wird unvergesslich bleiben. Der göttliche Lehrmeister, dessen treuer Diener Du stets gewesen, wird Dich im Himmel belohnen.“

J. T.

Erziehungsrat Josef Schälín.

Noch an der Lehrerkonferenz vom 8. Mai letztthin eröffnete Herr Schulinspektor Schälín die Diskussion mit einem kernigen Lob der Wahrheitsliebe, und heute schon ruht er in geweihter Erde; eine Lungenembolie hatte den unerwarteten Tod herbeigeführt. Im Jahre 1877 in der Schwendi ob Sarnen geboren, widmete sich der kräftige Jüngling der Landwirtschaft und begann sein Studium erst im Alter von 25 Jahren. Von 1902 bis 1906 erwarb er sich in St. Michael in Zug das Patent eines Primar- und eines Sekundarlehrers, entschloss sich dann aber für den geistlichen Beruf und bereitete sich in der

Lehranstalt Sarnen auf die Maturität vor, welche er 1909 glänzend bestand. Hierauf begab er sich nach Mailand, um dort mit dem Studium der Theologie anzufangen und sich in der italienischen Sprache gründlich auszubilden. In den Jahren 1911 und 1912 vollendete er das Theologiestudium am Priesterseminar in Chur, und am 15. August 1912 feierte er in Stalden bei Sarnen sein erstes hl. Messopfer.

Am Kollegium „Maria Hilf“ in Schwyz fand der arbeitsfreudige Neupriester als Lehrer für Deutsch und Geschichte sein erstes Wirkungsfeld. 1919 bezog er die Universität Freiburg, um Vorlesungen über deutsche Literatur und Sprachwissenschaft anzuhören. Im Herbst 1920 wurde der Verstorbene als Professor und Prorektor an das Lehrerseminar Zug berufen. Hier lehrte er Deutsch, Geschichte und Pädagogik. 1926 übertrug man ihm noch das Amt eines Rektors der katholischen Lehranstalt St. Michael. Diese Stelle vertauschte er 1932 mit der eines Religionslehrers und Professors am Lehrerinnenseminar und Pensionat Menzingen.

Herr Schälín war ein geborener Lehrer, gerade deshalb war sein Unterricht von wirklicher Berufsfreude durchzogen. Er verstand es ausgezeichnet, auch den schwierigsten Stoff seinen Schülern „mundgerecht“ zu machen und sie für ihren idealen Beruf zu begeistern. Auf jede Lehrstunde bereitete er sich gewissenhaft vor.

Selbstverständlich wurde auch die Öffentlichkeit auf diesen tüchtigen Schulmann aufmerksam, weshalb ihn der Regierungsrat im Jahre 1921 zum Mitglied des Erziehungsrates und als Kreisvisitator sowie vor zwei Jahren zum Primarschul-Inspektor wählte. In all diesen Stellungen hat sich der Dahingegangene als tüchtiger Schulmann erwiesen. Den Lehrern war er nicht nur amtlicher Vorgesetzter, sondern vielmehr wohlwollender Berater, milde und gerecht in seiner Beurteilung der Schule. Die oberste Erziehungsbehörde hatte in ihm ein Mitglied, das es mit den übernommenen Pflichten überaus ernst nahm. Ein massgebendes Wort sprach er jeweils auch bei der Einführung neuer Lehrmittel. Seit einigen Jahren gehörte Herr Schälín auch der Aufsichtskommission der Kantonsschule an, wo er als

Experte für den Deutschunterricht in seinem Element war. Die Gemeinde Menzingen verliert in ihm ein intensives Mitglied der Schulkommission, und die „Schweizerische Erziehungsrundschau“ eine sehr geschätzten Angehörigen der Redaktionskommission.

Endlich genoss Herr Schälín einen ausgezeichneten Ruf als Kanzelredner. Seine Predigten anzuhören, war ein wirklicher Genuss; sie zeichneten sich sowohl durch eine tadellose Rhetorik als auch durch eine äusserst gepflegte Sprache aus.

Mit Herrn Erziehungsrat und Schulinspektor Schälín ist ein vorbildlicher Mann und ein eifriger Schaffer nach menschlichem Ermessen allzu früh von uns geschieden. Der Himmel möge der Lohn seines rastlosen Wirkens im Dienste der Schule sein!

—ö—

Lehrer Hermann Stucki, Oberurnen.

Unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung wurde am 30. Mai unser geschätzte Oberlehrer Hermann Stucki der geweihten Erde übergeben. Nach dem Besuche der Primarschule in seiner Heimatgemeinde trat der geweckte Jüngling in die Sekundarschule Niederurnen ein und holte sich hierauf sein pädagogisches und methodisches Rüstzeug im Seminar Rickenbach-Schwyz. 1916 bestand er in Schwyz und Glarus mit sehr gutem Erfolg die Patentprüfungen und wurde im folgenden Jahre an die Unterstufe unserer Gemeinde gewählt. Schon nach drei Jahren, nach dem Hinschiede des verdienten Herrn Staubli, übertrug die Schulgemeinde Freund Stucki die Oberschule, welcher er zwanzig Jahre mit vorbildlichem Eifer vorstand. Seine ruhige, ziel-sichere Unterrichtsweise und sein pädagogisches Geschick sicherten ihm die hohe Wertschätzung von Behörden und Eltern und besonders auch die hingebende Liebe der ihm anvertrauten Schüler. Der Männerchor, welchem er infolge seiner musikalischen Begabung zu manch schönem Erfolge verhalf, verliert in ihm seinen langjährigen, treuen Dirigenten.

Ein heimtückisches Herzleiden hat eine tüchtige Kraft im besten Mannesalter gebrochen. Unser Schöpfer, vor dessen Ratschluss wir uns beugen wollen, sei unseres lieben Freundes reicher Vergelter.

N.